

A.C. GRAYLING
Die toten Städte

Buch

Hunderttausende von Zivilisten fanden durch die verheerenden Bombenangriffe der Alliierten den Tod. Die beiden Atombomben auf Hiroshima und Nagasaki haben die Welt für immer verändert. Gibt es Umstände, unter denen Terrorisierung und Tötung von Zivilisten moralisch akzeptabel sind? Dürfen Zivilisten zu militärischen Zielen erklärt werden, um ein verbrecherisches Regime in die Knie zu zwingen? Widerspricht das Vorgehen der Alliierten den Prinzipien, die die Menschheit seit jeher formuliert hat, um Kriege zu kontrollieren und einzudämmen? Der Philosoph A.C. Grayling kommt zu einem klaren Urteil: Das Vorgehen der Alliierten gegen Deutschland und Japan verstößt eindeutig gegen alle humanitären Grundsätze – damals wie heute. Ebenso anschaulich wie sachkundig legt der Autor seine Argumente dar, beleuchtet die Perspektiven derer, die die Entscheidungen fällten und ausführten, aber auch jener, die den Bombenangriffen zum Opfer fielen. Er macht deutlich, dass in Anbetracht von Angriffskrieg und Holocaust der Krieg der Alliierten uneingeschränkt ein »gerechter Krieg« war, der allerdings nicht bis zum Ende »gerecht« geführt wurde.

In Zeiten globaler Spannungen und Verunsicherungen, des Terrorismus und zahlreicher kriegerischer Konflikte ist es unerlässlich, sich für die Zukunft der eigenen ethischen Handlungsgrundlagen zu vergewissern. Indem A.C. Grayling die entscheidenden Fragestellungen formuliert, liefert er einen Leitfaden in dieser aktuellen Diskussion.

Autor

Der renommierte Philosoph A.C. Grayling lehrt am Birkbeck College in London und hat in England bereits einige Bestseller veröffentlicht. Er schreibt regelmäßig u.a. in der »Times« und ist häufig im Radio und Fernsehen präsent. Auf Deutsch ist von ihm bislang eine Einführung in die Philosophie Wittgensteins erschienen (2004).

A.C. Grayling

Die toten Städte

Waren die
alliierten Bombenangriffe
Kriegsverbrechen?

Aus dem Englischen
von Thorsten Schmidt

GOLDMANN

Die Originalausgabe erschien 2006 unter dem Titel
»Among the Dead Cities. Was the Allied Bombing of Civilians
in WW II a Necessity or a Crime?« bei Bloomsbury, London.



FSC

Mix

Produktgruppe aus vorbildlich
bewirtschafteten Wäldern und
anderen kontrollierten Herkünften

Zert.-Nr. SGS-COC-1940

www.fsc.org

© 1996 Forest Stewardship Council

Verlagsgruppe Random House FSC-DEU-0100

Das für dieses Buch verwendete FSC-zertifizierte Papier

Holmen Book Cream liefert Holmen Paper, Hallstavik, Schweden.

1. Auflage

Taschenbuchausgabe Februar 2009

Wilhelm Goldmann Verlag, München,

in der Verlagsgruppe Random House GmbH

Copyright © der Originalausgabe 2006 by A.C. Grayling

Copyright © der deutschsprachigen Ausgabe 2007

by C. Bertelsmann Verlag, München,

in der Verlagsgruppe Random House GmbH

Umschlaggestaltung: Design Team München

Umschlagabbildung: akg-images (138024)

KF · Herstellung: Str.

Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck

Printed in Germany

ISBN: 978-3-442-15542-2

www.goldmann-verlag.de

Für
Madeleine Grayling,
Luke Owen Edmunds,
Sebastian, Thomas, Nicholas und Benjamin Hickman
und Flora Zeman,
die unsere Zukunft sind und gegenüber denen es uns obliegt,
in allem gerecht zu urteilen.

»Der Begriff ›Kriegsverbrechen‹ ... umfasst ... Mord, Ausrottung, Versklavung und sonstige unmenschliche Taten gegen die Zivilbevölkerung vor Ausbruch oder während des Krieges.«

*US-Außenministerium an den britischen Botschafter
in Washington, 18. Oktober 1945*

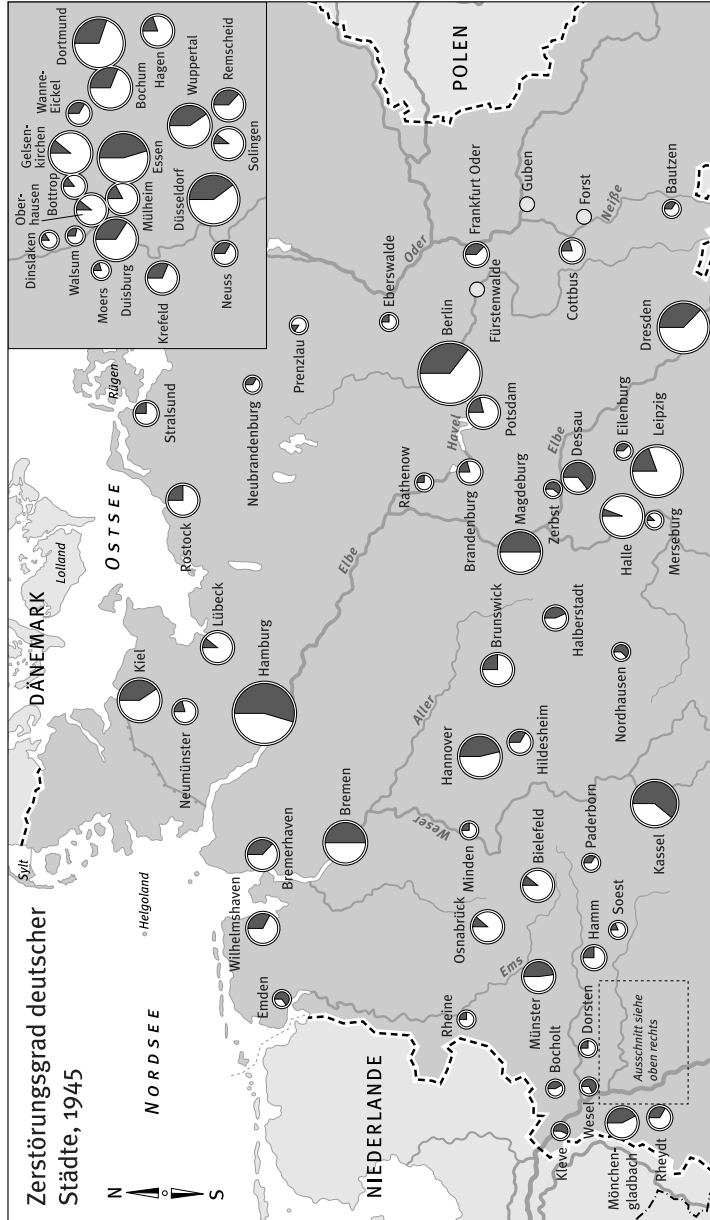
Inhalt

Einleitung: Was ist ein Verbrechen?	13
1. Der Bombenkrieg	27
2. Die Erfahrung der Bombardierten	98
3. Die Vordenker und Strategen des Bombenkriegs	137
4. Stimmen des Gewissens	205
5. Die Anklage gegen das Bombardement	238
6. Die Verteidigung des Flächenbombardements	281
7. Urteil	309

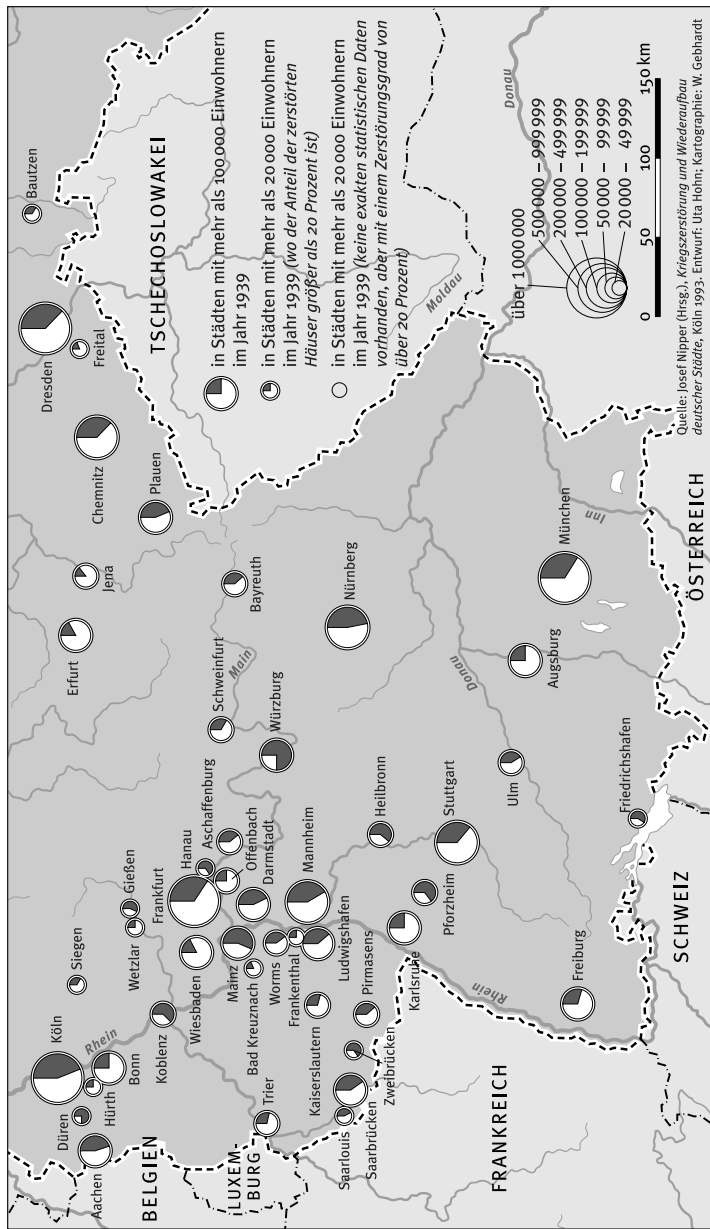
Anhang

Anmerkungen	323
Auflistung der RAF-Bombenangriffe	341
Bibliographie	391
Register	395
Dank	411
Bildnachweis	413

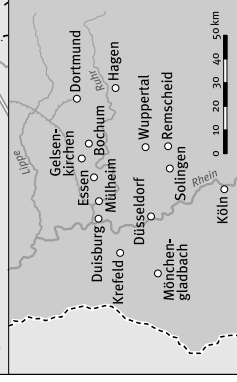
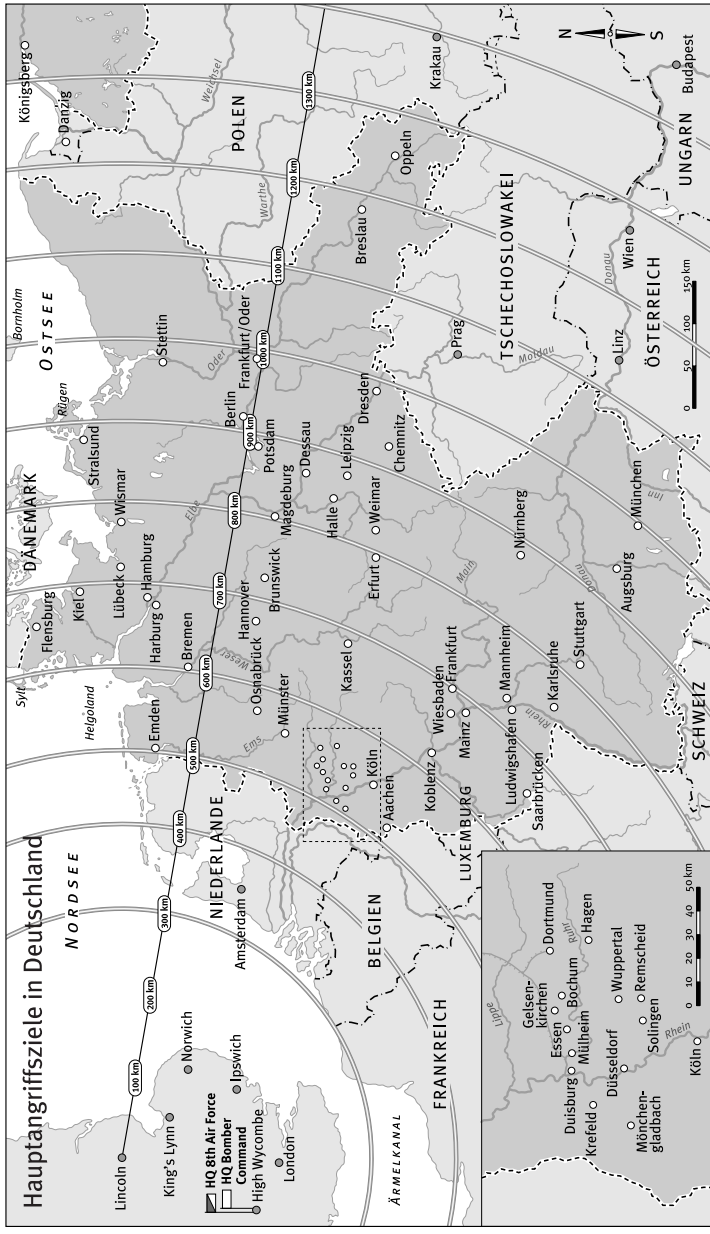
Zerstörungsgrad deutscher Städte, 1945



Ausschnitt siehe oben rechts



Quelle: Josef Nipper (Hrsg.), *Kriegszerstörung und Wiederaufbau deutscher Städte*, Köln 1953. Entwurf: Uta Hohn; Kartographie: W. Gebhardt



Hauptangriffsziele der US Air Force in Japan 1944/45



Einleitung: Was ist ein Verbrechen?

Im Verlauf des Zweiten Weltkriegs flogen die Luftstreitkräfte Großbritanniens und der USA eine massive Bomberoffensive gegen deutsche und japanische Städte, die mit der Zerstörung von Dresden und Tokio, Hiroshima und Nagasaki endete. War diese Bomberoffensive ein Verbrechen gegen die Menschlichkeit? Oder war sie durch die Notwendigkeiten des Krieges gerechtfertigt?

Diese Fragen umreißen eine der bedeutendsten noch ungelösten Kontroversen über den Zweiten Weltkrieg. Und in den Jahrzehnten seit Kriegsende ist die Auseinandersetzung sogar noch heftiger geworden, da der historische Abstand eine unvoreingenommene Prüfung des »Flächenbombardements« erlaubt – jener Strategie, die darin besteht, ganze Städte und ihre Zivilbevölkerung gezielt mit Spreng- und Brandbomben und letztlich auch Atombomben anzugreifen.

Die Kontroverse um das Flächenbombardement verschärft sich nicht zuletzt deshalb, weil im heutigen Deutschland und Japan Menschen zunehmend über das Leid sprechen, das die Bombenangriffe ihren Eltern und Großeltern zufügten, und diese auch als Opfer sehen, die zu den vielen Leidtragenden dieses gewaltigen weltweiten Konflikts zählen. Wie sollen wir, die Nachfahren der siegreichen Alliierten, auf die moralische Herausforderung durch die Nachkommen derjenigen reagieren, deren Städte von alliierten Bombern angegriffen wurden?

Die Tatsache, dass die Nachfahren der Bombardierten begonnen haben, Fragen über die Erfahrungen ihrer Eltern und Großeltern zu stellen, ist ein triftiger Grund für den Versuch, diese Kontroverse heute endgültig beizulegen.

Es gibt noch einen weiteren Grund, der mit ersterem zusammenhängt: Man muss die historische Wahrheit herausarbeiten, bevor sie durch Legendenbildung verdreht und durch grobe Vereinfachungen verzerrt wird. Dies geschieht immer dann, wenn die historische Distanz zu den Ereignissen zu groß wird. Heute gibt es noch Zeitzeugen dieser Luftangriffe, sowohl unter denjenigen, die die Bomber flogen, als auch unter denjenigen, die von ihnen bombardiert wurden. Künftige Historiker werden sich weitgehend an den Urteilen orientieren, die wir heute fällen. Aufgrund unserer Nähe zum Krieg – noch sind die Überlebenden unter uns oder leben in unseren persönlichen Erinnerungen fort – und der gleichzeitigen Distanz – nachdem eine Generation zwischen uns und den damaligen Ereignissen liegt –, wird das, was wir zu sagen haben, das zukünftige Verständnis dieses Aspekts des Zweiten Weltkriegs mit prägen.

Es gibt einen dritten und noch aktuelleren Grund dafür, sich erneut mit dem Flächenbombardement der Alliierten auseinanderzusetzen: um daraus Schlussfolgerungen über das angemessene Verhalten von Völkern und Staaten zu ziehen. Wir leben in einer Zeit, die von Spannungen und moralischer Orientierungslosigkeit, von Terrorismus und erbitterter Rivalitäten, von Gewalt und Gräueltaten geprägt ist. Welche moralischen Lehren können wir aus dem »exemplarischen« Verhalten der Alliierten ziehen, durch deren strategischen Luftkrieg Zivilpersonen im Zweiten Weltkrieg an die vorderste Front der Kampfhandlungen gerieten?

In den Jahrzehnten nach 1945 wurde diese Auseinandersetzung durch ein viel bedeutsameres Thema in den Hintergrund gedrängt, das das moralische Bewusstsein der Nachkriegswelt zu Recht beschäftigte: den Holocaust. Dieses ungeheuerliche Verbrechen gegen die Menschlichkeit war ein zentrales Element der Nazi-Aggression und der ihr zugrunde liegenden rassistischen Ideologie. Im Vergleich dazu nahmen sich andere Kontroversen belanglos aus. Doch diese Streitfragen lösen sich nicht auf, nur weil man ihnen keine Beachtung schenkt, vielmehr gewinnen sie unterschwellig an Brisanz, bis sie – wie wir es in den letzten Jahren erlebten, als Neonazis versuchten, den Opferstatus der vom Bombenkrieg Betroffenen für ihre politischen Zwecke zu instrumentalisieren – zu einem gravierenden

Problem werden. Hätte man sie klar, offen und ehrlich geklärt, wäre es nicht so weit gekommen.

Aus all diesen Gründen erhält folgende Frage eine neue Dringlichkeit: Waren die Flächenangriffe der Alliierten gegen deutsche und japanische Städte ein moralisches Verbrechen? Diese Frage möchte ich in diesem Buch endgültig beantworten.

Um meine persönlichen Beweggründe für dieses Buch zu erläutern, brauche ich nur die Aussicht zu beschreiben, die sich von meinem Schreibtisch aus bietet. Mein Haus in Südlondon liegt an einem grasbewachsenen kleinen Park, in dem verstreut Kastanien- und Lindenbäume zu sehen sind. Die Bäume stehen dort seit 50 Jahren und sind fast ausgewachsen. Die Kastanien treiben im Frühling wie immer als Erste aus; im Hochsommer zeichnen sich die gelben Blütenstände der Linden hübsch gegen das Dunkelgrün ihrer herzförmigen Blätter ab. Das Alter dieser Bäume lässt sich leicht bestimmen, denn das offene Gelände, auf dem sie stehen, wurde vor etwas mehr als 50 Jahren zu einem Park, das heißt, Bäume und Park sind gleich alt. Zuvor standen auf diesem Gelände für ein paar Jahre Ruinen – Geröll und Ziegelmauern, die dem Erdboden gleichgemacht wurden. Davor wiederum hatte es an dieser Stelle eine Häuserzeile gegeben: ein Dutzend dreistöckige Doppelhaushälften im viktorianischen Stil, die genauso aussahen wie jene, die noch heute in der Nachbarschaft des Parks stehen. In einem dieser Häuser wohne ich, und aus seinen Fenstern blicke ich nach draußen.

Das friedliche Naturidyll, das dieser kleine Londoner Park heute ist, täuscht über die Gründe seiner Entstehung hinweg. Tatsächlich sind hier im Zweiten Weltkrieg Bomben eingeschlagen. Die Häuser, die hier standen, wurden bei den deutschen Luftangriffen auf London in den Jahren 1940/41 – dem *Blitz* – zerstört. Man kann die Einschlagslinie der Bomben verfolgen, die die Häuser zerstörten. Anschließend fielen weitere auf die nächste Straße – auch dort gibt es einen kleinen Park mit fünfzigjährigen Linden – und weiter bis zu dem sehr großen Park gleich dahinter. Bis zum 29. Dezember 1940 war dieser große Park keine offene Grasfläche mit Sportplätzen, sondern ein Labyrinth von Straßen durch dicht bebautes Gebiet

zu beiden Seiten des Surrey-Kanals. Infolge eines der schlimmsten deutschen Luftangriffe auf London ist das Areal heute eine knapp 50 Hektar große Grünfläche mit Fußball- und Cricketfeldern, einem See, Fahrradwegen, Sträuchern und Alleen. Da und dort ragen neben verfallenen Mauern noch immer Ziegel- und Betonbruchstücke aus dem Erdreich, halb bedeckt von Efeu. Eine Straße im Park blieb unversehrt; eine Seite wird von Häusern gesäumt, während auf der anderen eine Schule im viktorianischen Stil ist, in der sich auch heute noch Kinder tummeln (mein jüngstes Kind wurde dort eingeschult).

Die Straße und die Schule erinnern an einen einstmals dicht bebauten Stadtbezirk, und sie gemahnen uns an jene Nächte, in denen Bomben auf London herabregneten und Tod und Zerstörung brachten. Wenn ich die Straße, in der ich wohne, und die Umgebung betrachte, werde ich jedes Mal an die Gräueltaten jener Zeit erinnert. Dabei wird mir vor Augen geführt, was mit den verblissenen Erinnerungen oft in Vergessenheit gerät: In Diskussionen über den Krieg und seine Auswirkungen auf die Menschen wird immer wieder ein Argument vorgebracht, wonach vorsätzliche militärische Angriffe auf die Zivilbevölkerung, mit dem Ziel, sie zu terrorisieren und wahllos zu töten, ein »moralisches Verbrechen« seien.

Ist diese Behauptung – »vorsätzliche militärische Angriffe auf die Zivilbevölkerung sind ein moralisches Verbrechen« – eine uneingeschränkt wahre Aussage? Falls ja, müssen die Menschen in den heutigen westlichen Demokratien sich noch einmal mit der jüngeren Vergangenheit ihrer Länder auseinandersetzen und einige unangenehme Fragen über das Verhalten der Verantwortlichen in den Weltkriegen des 20. Jahrhunderts stellen, um der historischen Wahrheit Genüge zu tun. Im Verlauf der Geschichte kam es häufig zu Angriffen auf die Zivilbevölkerung, aber dies stellt keine Rechtfertigung für diese Taten dar. Eine solche Tat kann nur dann gerechtfertigt oder wenigstens entschuldigt werden, wenn die folgenden Fragen aus triftigen Erwägungen mit Ja beantwortet werden können: Gibt es Umstände, unter denen die Tötung von Zivilisten im Krieg moralisch statthaft ist? Kann es Umstände geben – ausweglose Situationen, Zwangs- und Gefahrenlagen, zu deren Abwehr diese Maßnahmen

ergriffen werden –, die es rechtfertigen oder zumindest entschuldigen, Zivilisten zu militärischen Zielen zu machen? Kann es mildernde Umstände geben, die uns dazu nötigen, über diejenigen, die diese Angriffe planten und befahlen, nicht den Stab zu brechen? Wenn jemand ein Verbrechen beginge, um ein schlimmeres Verbrechen abzuwenden oder zu vergelten, würde dies die Verwerflichkeit seiner Tat mindern oder gar völlig aufheben?

Wir müssen die Antworten auf diese Fragen kennen, weil sie von entscheidender Bedeutung in der Kontroverse um das alliierte Flächenbombardement im Zweiten Weltkrieg sind. Die Behauptung, die bloße Tatsache, der Sieger in einem Konflikt zu sein, rechtfertige das eigene Handeln, ist nicht stichhaltig. Wenn Fragen auftauchen, inwiefern das Verhalten der späteren Siegernation(en) eines Krieges vertretbar waren, dann sollte man sich diesen Fragen offen und ehrlich stellen.

Fragen nach der moralischen Rechtfertigung des alliierten Flächenbombardements (gebräuchliche Synonyme dafür sind »Bombenteppich«, »Bombenfächer«, »Vernichtungsbombardement« und »Massenbombardement«) wecken heftige Emotionen. In dieser Diskussion darüber – einer Diskussion, die schon während des Krieges begann – werden die alliierten Bomberoffensiven bald vorbehaltlos verteidigt (aus diversen Gründen, aber hauptsächlich dem der militärischen Notwendigkeit), bald rundweg verurteilt, wobei jedoch die »Verteidiger« bei weitem in der Mehrzahl sind. Andere Schriftsteller haben gesagt: »Diese Frage ist zu kompliziert, darüber sollen sich die Philosophen den Kopf zerbrechen.« Diese Herausforderung soll hier angenommen werden.

Zwei Dinge möchte ich von Anfang an nachdrücklich klarstellen. Erstens: Es steht völlig außer Frage, dass, selbst wenn die alliierte Bomberoffensive im Zweiten Weltkrieg völlig oder teilweise moralisch verwerflich gewesen sein sollte, dieses Unrecht auch nicht annähernd an die moralische Ungeheuerlichkeit des Holocaust an den europäischen Juden oder auch die Vernichtung heranreicht, die Nazi-Deutschland und Japan durch ihre Angriffskriege über die

Welt brachten. Während diese Aggressionen, nach seriösen Schätzungen, 25 Millionen Menschenleben forderten, fielen den alliierten Luftangriffen gegen die deutsche und japanische Zivilbevölkerung etwa 800 000 Zivilpersonen – Frauen, Kinder und Männer – zum Opfer. Der Luftkrieg gegen die Achsenmächte sollte deren Fähigkeit und Entschlossenheit zum Krieg schwächen; die Tötung von sechs Millionen Juden dagegen war ein rassistischer Völkermord. Das sind sehr große Unterschiede.

Doch wenn es im Rahmen der alliierten Bomberoffensiven zu moralisch verwerflichen Taten kam, dann bleiben diese Taten auch dann Unrecht, wenn sie quantitativ nicht mit den Untaten der Achsenmächte zu vergleichen sind. Die Zahl von 800 000 Zivilpersonen, die bei alliierten Luftangriffen ums Leben kamen – fast alle davon bei vorsätzlichen, unterschiedslosen Angriffen auf Stadtgebiete –, ist für sich genommen unglaublich hoch, ganz zu schweigen von den Verwundeten, Traumatisierten und Obdachlosen, die ebenfalls Schlimmes durchlebten.

Die Diskussion ging oft am eigentlichen Thema vorbei, da man die moralisch verwerflichen Handlungen der Alliierten gegen die unmoralischen Taten der Achsenmächte »aufrechnete«. Dieser Vergleich fiel immer (und zu Recht) zugunsten der Alliierten aus, und damit ließ man die Sache auf sich beruhen, als ob dieser Vergleich an sich die Frage klären könnte. Das ist nicht der Fall, und deshalb will ich hier versuchen, eine endgültige Antwort zu finden.

Meine Ausführungen sind aber keinesfalls als eine revisionistische Rechtfertigung des Nazismus und seiner furchtbaren Gräueltaten oder des japanischen Militarismus und der japanischen Aggressionen zu verstehen, selbst wenn ich zu dem Schluss gelangen sollte, dass deutschen und japanischen Zivilpersonen Unrecht geschehen ist. Eine historisch wohl abgewogene Sicht des Zweiten Weltkriegs sollte uns heute befähigen, zwischen diesen beiden recht unterschiedlichen Punkten zu unterscheiden. Revisionistische Rechtfertigungen des Nazismus sind inakzeptabel, und wir müssen zur Kenntnis nehmen, dass viele Deutsche – vermutlich die Mehrheit – in der Nazi-Zeit die Taten Hitlers weitgehend guthießen. Deshalb sind viele der Ansicht, dass die Zivilbevölkerungen der Achsenmächte lediglich ihre ge-

rechte Strafe erhielten und es deshalb Zeitverschwendung sei, sich mit der Frage zu belasten, ob die Alliierten Unrecht begingen. Doch – um es noch einmal zu sagen – diese Einstellung geht am Wesentlichen vorbei. Ein Soldat der Waffen-SS, der unbewaffnete Juden an einer offenen Grube mit einem Maschinengewehr niedermähte, verdient für dieses Verbrechen vielleicht die Todesstrafe; aber ein Zivilist, der Hitler mit ausgestrecktem Arm grüßte und seine Politik befürwortete, aber im Übrigen (zum Beispiel) als Buchhalter arbeitete, verdient es wohl kaum, dafür (mit Bomben) hingerichtet zu werden. Und während ein Soldat der Waffen-SS vor der Bestrafung identifiziert und angeklagt worden wäre, starb ein Buchhalter, der mit dem Nazi-Regime sympathisierte, vielleicht in einem zivilen Luftschuttkeller neben einem Gegner Hitlers, der den Krieg der Nazis ablehnte. Selbst wenn Ersterer somit allein aufgrund seiner nazistischen Gesinnung den Tod verdient hätte – was nicht der Fall ist –, wäre der Tod seines Kameraden ein zu hoher Preis dafür.

Diese Überlegungen verfehlen den Kernpunkt: Auch wenn die Alliierten das schwere Unrecht, das die Achsenmächte begingen, mit geringerem Unrecht vergolten, bleibt dieses doch Unrecht.

Dennoch verlangt die Gerechtigkeit, dass wir – und hier müssen wir nuancieren – folgende Frage stellen: War dieses Unrecht – wenn es ein solches war –, das zur Abwehr größeren Unrechts begangen wurde, unvermeidlich oder notwendig? Gibt es einen Rechtfertigungs- oder Strafmilderungsgrund, der zugunsten der Täter ins Feld geführt werden kann, sofern sie des einen oder anderen bedürfen? Denn man bedenke dies: Einen Menschen zu töten ist unrecht; aber wenn man einen anderen Menschen in Notwehr tötet, also um einen bedrohlichen Angriff von sich oder anderen abzuwehren, ist der Unrechtsgehalt der Tat zumindest abgeschwächt. Auch dies muss also berücksichtigt werden, nachdem wir die Sache von allen Seiten beleuchtet haben.

Zweitens möchte ich klarstellen, dass diese Untersuchung, die sich mit dem moralischen Status des alliierten Flächenbombardements beschäftigt, nicht die Tapferkeit und die Opferbereitschaft jener Männer, die für die Royal Air Force (RAF) oder die US Army Air Force (USAAF) Bombenangriffe gegen das von den Nazis beherrschte Eu-

ropa flogen, in Abrede stellen soll. Kritik an der moralischen Vertretbarkeit der alliierten Bomberoffensiven – oder auch nur die Diskussion darüber – wurde oft so interpretiert, als sollten damit die Leistungen der Flugzeugbesatzungen in Zweifel gezogen oder ihre Opfer in einem letztlich gerechten und notwendigen Krieg gegen böswillige, gefährliche Aggressoren herabgewürdigt werden.

Ich möchte in diesem Buch in keiner Weise die Tapferkeit dieser Männer in Abrede stellen. Es gehört nicht viel Phantasie dazu, sich vorzustellen, wie es gewesen ist, in feindlichen Luftraum einzufliegen, von Jagdflugzeugen und Flaks beschossen zu werden, brennende Flugzeuge mit Kameraden abstürzen zu sehen und zu wissen, dass man von den Dutzenden von Feindflügen, zu denen man abkommandiert werden wird, wohl eher nicht lebend zurückkehren würde.

Dennoch gilt: Wenn die Taten, die eine solche Tapferkeit erforderten, moralisch verwerflich waren, dann ändert die Tapferkeit, mit der sie ausgeführt wurden, nichts an ihrer Verwerflichkeit. Das Argument mit der Tapferkeit wird oft implizit herangezogen, etwa wenn Historiker des Bombenkriegs 1939–45 die Frage nach der moralischen Bewertung mit der Begründung abtun, man würde damit den Piloten und Bordschützen, den Navigatoren und Bombenschützen Unrecht tun, die ihr Leben riskierten, um den Krieg zu jenen zu tragen, die ihn begonnen hatten und die Welt mit ihrer Gewaltherrschaft bedrohten.

Diese Verteidigung wird oft mit einem weiteren Rechtfertigungsgrund verbunden. Unter den damaligen Umständen waren nur wenige Menschen der Ansicht, die Bombardierung von Zivilisten sei verwerflich. Die Zivilbevölkerung Großbritanniens und der USA war mehrheitlich dafür, und sie sahen darin eine wohl verdiente Vergeltungsmaßnahme gegen die Achsenmächte. Die alliierten Flugzeugbesatzungen handelten also nicht nur auf ausdrücklichen Befehl ihrer Regierungen und ihrer Oberkommandos, sondern auch mit stillschweigender Rückendeckung ihrer Landsleute. Als 1945 die Konzentrationslager befreit wurden (die Briten und Amerikaner sahen in Wochenschauen im Frühjahr 1945 zunächst schockierende Aufnahmen von Bergen-Belsen und Buchenwald; russische Truppen hatten

einige Monate zuvor Auschwitz erreicht, doch das Lager war bereits evakuiert worden), nahm der Volkszorn gegen die Deutschen sogar noch zu. Begleitende Wochenschauen, in denen zerstörte Städte gezeigt wurden, bestärkten die Bevölkerung der alliierten Staaten daher in der Überzeugung, dass Deutschland – als das Land, das die übrigen Staaten mit Krieg überzogen hatte und dessen Bürger sich entsetzlich unmenschlich verhalten hatten – seine gerechte Strafe erhalten habe.

All dies bedeutet, dass die alliierten Flieger getragen waren von der Überzeugung, einen gerechten Krieg zu führen – was zutraf –, und dies mit breiter Zustimmung ihrer Landsleute zu tun, was ebenfalls zutraf. Als ihnen nach dem Krieg und überdies von Menschen, die nicht die Gefahren durchgemacht hatten, denen sie ausgesetzt gewesen waren, gesagt wurde, sie hätten an einem moralischen Verbrechen mitgewirkt und in rückblickender völkerrechtlicher Betrachtung sogar einem Verbrechen im rechtlichen Sinne, empfanden sie dies verständlicherweise als eine höhnische Verunglimpfung.

Ein solcher Affront gegen die Männer, die sich im Zweiten Weltkrieg über Europa in Lebensgefahr begaben, liegt mir hier völlig fern.

Um dies zu verdeutlichen, möchte ich eine autobiographische Episode schildern. In dem Jahrzehnt nach Kriegsende stellte ich mir als kleiner Junge vor, ich wäre in der Luftschlacht um England ein Spitfire-Pilot gewesen. Ich breitete die Arme aus und jagte durch den Garten, wobei ich das Geräusch eines Maschinengewehrs nachahmte, während ich auf imaginäre Dornier und Heinkel, Ju-88 und Messerschmitt herabstieß. Aber mein Interesse an der Geschichte des Luftkriegs in den vierziger Jahren beschränkte sich nicht auf Gefechte zwischen Jägern. Ich las alles, was mir über den Luftkrieg in die Hände kam, und ich baute maßstabgetreue Modelle der meisten Flugzeugtypen, die damals geflogen wurden, von dem Doppeldecker Gloucester Gladiator, der bei Kriegsbeginn noch immer in Dienst war, bis zu den Düsenjägern vom Typ Me 262, die die deutsche Luftwaffe noch kurz vor Kriegsende einsetzte – eingeschlossen Prototypen wie Lysander und Swordfish und modifizierte Versionen wie Spitfire mit gekappten Tragflächenspitzen für Wüsteneinsätze

sowie sämtliche Bombertypen von der Whitley und Hampden bis zur großartigen Avro Lancaster.

An erster Stelle stand für mich die Royal Air Force, aber ich wollte mich auch über die Luftstreitkräfte der anderen Länder und deren Ausrüstung kundig machen. Zudem nutzte ich jede Gelegenheit, um Luftfahrtschauen und Flugzeugmuseen zu besuchen. Im Imperial War Museum, nicht weit von meinem Haus in London, kann man im Cockpit einer Lancaster stehen und sich ausmalen, wie es gewesen sein muss, die Suchscheinwerfer und die todbringenden Flaksalven, die an einem vorbei in den Himmel schossen, zu sehen. Ich habe nur ein Mal in meinem Leben Frostbeulen bekommen: An einem Frühlingstag bei Duxford in Cambridgeshire, wo sich etwa 20 Spitfire für eine Luftparade versammelt hatten. Das Geräusch ihrer Rolls-Royce-Merlin-Motoren – dieses erstaunlich schöne, unverwechselbare Geräusch – klang wie Musik in den Ohren der vielen Schaulustigen. Die Frostbeulen zog ich mir zu, weil ich mich den ganzen Tag lang nicht von den atemberaubenden Vorführungen dieser berühmten Flugzeuge, die anmutig wie Adler landeten und starteten, losreißen konnte.

Diese Leidenschaft bewog mich dazu, ein paar Flugstunden zu nehmen und jede Gelegenheit zu begrüßen (von denen sich nicht wenige ergaben, als ich in Zentralafrika lebte), mich an den Steuerknüppel einer Piper Cub, einer zweimotorigen Cessna oder einer ausgemusterten DC-3 Dakota aus dem Krieg zu setzen und auf thermischen Aufwinden über die afrikanische Savanne zu gleiten. Dieses Interesse und seine praktische Umsetzung speisten meinen lebhaften Wunsch, so viel wie möglich über den Luftkrieg der vierziger Jahre in Erfahrung zu bringen. Und ein Teil davon war – und bleibt – die tiefste Hochachtung vor allen, die in jenen gefährlichen Zeiten in den Luftkrieg zogen. Dazu gehörte auch der Bombenkrieg. Denn wenn man am Steuerknüppel eines Flugzeugs sitzt und sich in höchstem Maße konzentrieren muss, um gerade und horizontal einen gleichmäßigen Kompasskurs zu fliegen – wie es bei der alten, »schiebenden« DC-3 war, bei der man im Seitenwind gegensteuern musste und die vermutlich in der Handhabung nicht viel anders war als ein Wellington- oder Halifax-Bomber –, beginnt man sich zu fragen,

wieso diese tapferen Soldaten sich immer wieder bei nächtlichen Feindflügen über das Ruhrgebiet oder nach Berlin in Lebensgefahr begaben.

Doch obgleich ich diese Menschen und die Tapferkeit, die sie in einem gerechten Krieg bewiesen, zutiefst bewundere, sind sie nicht Gegenstand dieser Untersuchung. Ihre Geschichte wurde oft und in bewegender Weise erzählt, wie es jenen gebührt, die als junge Männer glaubten, ihrem Land in einer gerechten Sache nach besten Kräften zu dienen. Ich möchte das, was wir ihnen und insbesondere den 55 000 ihrer gefallenen Kameraden vom Bomber Command der RAF und den 40 000 Männern in den Bomberstreitkräften der US Air Force, die im Zweiten Weltkrieg in Europa und im Pazifik ihr Leben ließen, schulden, in keiner Weise schmälern.

Ich verfolge hier ein ganz anderes Ziel. Ich möchte ganz konkret den alliierten Bombenkrieg gegen Deutschland und Japan betrachten, um die Frage zu klären, ob er insgesamt oder teilweise unmoralisch war. Es geht hier also darum, wie in einem Gerichtsverfahren zu einem Urteil zu gelangen, und zu diesem Zweck muss man die Zeitumstände, die Absichten und den Wissensstand der wichtigsten Entscheidungsträger sowie die Auswirkungen ihrer Entscheidungen umfassend berücksichtigen.

Weiter oben zitierte ich die Behauptung, wonach »vorsätzliche militärische Angriffe auf die Zivilbevölkerung, um Terror zu stiften und wahllos Zivilpersonen zu töten, ein moralisches Verbrechen« seien. Anschließend fragte ich: Kann es überhaupt Umstände geben, unter denen die Tötung von Zivilpersonen in Kriegszeiten kein moralisches Verbrechen darstellt? Kann es Umstände geben – Not-situationen, Gefahrenlagen, zu deren Abwehr diese Maßnahmen ergriffen werden –, die diese Angriffe rechtfertigen oder wenigstens entschuldigen? Diese Behauptung und diese Fragen bilden gleichsam den Ordnungsrahmen für das »Gerichtsverfahren«.

Zunächst schildere ich den Bombenkrieg, wie er von den Alliierten geführt wurde (Kapitel 1), und seine Auswirkungen auf Deutschland und Japan (Kapitel 2). Dies liefert die Hintergrundinformationen für die Ausführungen in den nachfolgenden Kapiteln. Dabei tau-



A.C. Grayling

Die toten Städte

Waren die alliierten Bombenangriffe Kriegsverbrechen?

Taschenbuch, Broschur, 416 Seiten, 12,5 x 18,3 cm

ISBN: 978-3-442-15542-2

Goldmann

Erscheinungstermin: Januar 2009

„Waren die Flächenangriffe der Alliierten gegen deutsche und japanische Städte ein moralisches Verbrechen? Diese Frage möchte ich in diesem Buch endgültig beantworten.“ A.C. Grayling

War die alliierte Bombardierung von Hamburg, Dresden oder Hiroshima ein Verbrechen gegen die Menschlichkeit? Diese Frage gehört zu den großen moralischen Disputen über historisches Geschehen. Denn obgleich die Debatte um Schuld und moralische Rechtfertigung immer noch starke Emotionen weckt, ist es 60 Jahre später endlich möglich, auch die Besiegten als Opfer wahrzunehmen. Es geht Grayling nicht um eine Aufrechnung mit den unvergleichlichen Verbrechen des Naziregimes. Doch Schuld bleibt Schuld. Die Angriffe gegen Städte und Zivilbevölkerung haben die Moral nicht geschwächt und den Krieg nicht verkürzt. Sie sind durch nichts zu rechtfertigen. In diesem Buch werden sie zum ersten Mal von englischer Seite verurteilt.

Das Buch stellt erstmals von seriöser angelsächsischer Seite den Bombenkrieg gegen deutsche Städte als unmoralisch dar.